

bis 151); J. ten Doornkaat Koolman, *De Anabaptisten in Oostfriesland ten Tijde van Hermannus Aquilomontanus (1489–1548)* (Nederl. Archief v. Kerkgeschiedenis, 46, 1963/64, S. 87–99; vgl. auch S. 192); ders., *Die Wismarer Artikel 1554* (Menn. Gesch.bl., 22, 1965, S. 38–42); ders., *Zürich* (Menn. Lex. IV, 1967, 625–640); H. W. Meihuizen, *De tragische Thomas Müntzer* (Nederl. Archief v. Kg., 47, 1965/66, S. 98–119); ders., *Het Begrip Restitutie in het Noordwestelijke Doperdom, Haarlem 1966*; ders., *Thomas Asselijn en de Amsterdamse Doopsgezinden* (Doopsgezinde Jaarboekje, 61, 1967, S. 47–62); ders., *Who Were the „False Brethren“ Mentioned in the Schleithem Articles?* (Menn. Quart. Rev. 41, 1967, S. 200–222); Hans-Jürgen Goertz, *Das Ringen um den urchristlichen Gemeindebegriff in der Reformationszeit* (Wort und Tat, 19, 1965, S. 403–410).

39 Die Aufsätze sind durchweg erschienen in den Mennonitischen Geschichtsblättern, im Mennonitischen Lexikon, im Allgemeinen Doopsgezind Weekblad und im Doopsgezinde Jaarboekje. Außerdem ist zu erwähnen neben einer Anzahl genealogischer Artikel von Ernst Crous: *Täufer und Mennoniten am Niederrhein und in Krefeld* (Unser Niederrhein. Zeitschr. f. Heimat, Wirtschaft und Verkehr, Jg. 6, 1963, S. 115–119; Jg. 7, 1964, S. 55–61; Jg. 8, 1965, S. 18–24); ders., *Mennoniten unter Sonderrecht* (Der Mennonit, 19, 1966, S. 141 f., 157 f.; ebd., 20, 1967, S. 13 f., 61; Original des in englischer Sprache erschienenen Beitrages zu C. J. Dyck, *An Introduction to Mennonite History*, Scottdale, Penna., 1967); Walter Fellmann, *Irenik und Polemik bei Hans Denck* (Luther-Jahrbuch, 29, 1962, 110–116).

CORNELIUS KRAHN

DIE NIEDERLÄNDISCHEN TÄUFER UND MÜNSTER

Münster in Westfalen hat mancherlei Anziehungspunkte für den Touristen, darunter auch die drei großen Käfige, die hoch über der Stadt am Turm der St.-Lamberti-Kirche hängen. Ganz in der Nähe kann der Besucher in einem Café ein Stück Kuchen verzehren, auf dem diese Käfige in Schokolade nachgebildet wurden. Zu festlichen Anlässen führt die Stadt das Drama der Errichtung und der Niederlage des „Neuen Jerusalem“ auf, das seinerzeit vom 9. Februar 1534 bis zum 25. Juni 1535 die Welt erregte. Die drei Führer des kurzlebigen Königreiches — Jan van Leyden, Bernhard Knipperdolling und Bernhard Krechting — wurden grausam zu Tode gefoltert und in Käfige gesetzt, die am Turm der St.-Lamberti-Kirche aufgehängt wurden. Jeder, der einige Zeit dem Studium des „Täufer-Königreiches“ in Münster widmet, ist beeindruckt von der Fülle des Materials, das zu diesem Thema zur Verfügung steht. Von den Tagen des „Königreiches“ bis zur Gegenwart

hat es Reporter, Gelehrte, Romanschreiber und Künstler angelockt¹. Philipp von Hessen und der Bischof von Münster, beide eng mit der Belagerung und der Eroberung des „Neuen Jerusalem“ verbunden, fragten die Führer vor ihrer Hinrichtung peinlich aus. Dem gedruckten Bericht² folgte eine Flut von Veröffentlichungen zu dem Thema, meist stark subjektiv von der Einstellung des Schreibers abhängig.

Viele Studien über dieses Ereignis sind in Münster selbst unternommen worden. Ein Beispiel ist die vor einigen Jahren veröffentlichte Doktorarbeit von Karl-Heinz Kirchhoff³, die hauptsächlich den kriegerischen und politischen Aspekten der Errichtung des „Königreiches“ gewidmet ist, der Belagerung der Stadt durch den Bischof und der Militärhilfe, die er von katholischen und protestantischen Herrschern erhielt, wie der endgültigen Eroberung der Stadt.

Für uns sind die Fragen von Interesse, wie der Sitz des Bischofs von den Wiedertäufern in Beschlag genommen wurde und welche Beziehung zwischen diesem Ereignis und den Täufnern der Niederlande besteht.

Angesichts der Tatsache, daß jeder Gruppe, die nur die geringste Ähnlichkeit mit den münsterischen Täufnern zeigte, ein vernichtendes Vorurteil entgegengebracht wurde, bestand schon zur Zeit Menno Simons und Obbe Philips die Tendenz unter den Täufnern, sich von diesen revolutionären Gruppen zu distanzieren. Die apologetische Literatur und die Bibliographie, die sich mit der Verleugnung einer gemeinsamen Grundlage der friedvollen Täufer und der Münsterischen befaßt, ist eindrucksvoll und würde ein wertvolles und interessantes Studium für die Geschichtsschreiber ergeben. Es genügt jedoch festzustellen, daß das Pendel der Historiographie der niederländischen Täufer von der Zeit Mennos bis Mellink von der extremen Rechten zur extremen Linken schwang. Das begann mit K. Vos, der das revolutionäre Täufertum als das ursprüngliche, wahre und die friedvolle Seite nur als dessen bürgerlichen Abklatsch darstellte. A. F. Mellink folgte dieser Richtung, indem er Bruchstücke von Informationen über verschiedene Personen in eine Verbindung brachte und indem er das niederländische Täufertum mit dem Geschehen in Münster oder mit ähnlichen Erhebungen in den Niederlanden verband. Vos und Mellink betonten den proletarischen Hintergrund vieler niederländischer Täufer und waren kaum interessiert an der religiösen Motivierung⁴.

I. Melchior Hofmann und das holländische Täufertum

Ehe wir uns weiter mit der Frage nach der Beziehung zwischen den radikalen und den friedvollen Täufnern oder den Münsterischen und dem holländischen Täufertum beschäftigen, wollen wir uns mit dem Ursprung der Täu-

fer im Norden befassen. Obwohl das Täuferium im allgemeinen eine Volksbewegung war, kann man doch Personen nennen, ohne die diese Bewegung niemals begonnen oder einen völlig anderen Verlauf genommen hätte. Für die Niederlande des nordwestlichen Europa ist Melchior Hofmann der Urheber. Vorläufer der Täufer in Münster, wenn nicht sogar Urheber, ist Bernhard Rothmann. Beide begannen als Nachfolger Luthers und standen später Pate beim nördlichen Täuferium.

1. Melchior Hofmann als lutherischer Evangelist

Als Hofmann, ein Kürschner von Beruf, die „Wittenberger Nachtigall“ in seiner Heimat Württemberg vernahm, zog er aus, die frohe Botschaft zu verkündigen. Er war von unermüdlicher geistiger Wanderlust besessen, die ihn in ferne Länder zog, weit entfernt von seinem geistlichen Ausgangspunkt. Zunächst wirkte er in Livland an der baltischen Küste (1523) und hatte dazu den Segen Luthers und Bugenhagens. Als seine Rechtgläubigkeit angezweifelt wurde, ging er nach Stockholm (1523). Zu dieser Zeit teilte er bezüglich des Abendmahls die Meinung Karlstadts, den er in Wittenberg getroffen haben muß. Wieder mußte Hofmann fliehen. Kaum in Lübeck angekommen, „stunden“ die Regenten „ganz hart nach seinem halss, blut, leib und leben“, so daß er auch dort keine Bleibe finden konnte. Es klingt fast unglaublich, daß er nun „Königlicher Wirten gesetzter Prediger zum Kyl (Kiel), ym Landt zu Holstein“ für König Friederich I. von Dänemark wurde. Dies war für ihn ein großer Trost, da die Wittenberger ihn als „kleinen Wurm“ und „Träumer“ ansahen und er „mißhandelt, verlästert und verachtet“ worden war.

Durch die Veröffentlichung eines Buches über das Abendmahl wurde seine Rechtgläubigkeit bald in Frage gestellt. Es kam zu einem öffentlichen Religions-Streitgespräch in Flensburg, bei dem 400 Personen anwesend waren und dessen Vorsitz Bugenhagen innehatte. Karlstadt, den Hofmann auch eingeladen hatte, wurde nicht zugelassen. Als Herzog Christian im voraus andeutete, daß der Disput eine ungünstige Wendung für ihn nehmen könne, antwortete Hofmann: „Wenn alle Keiser, Künig, Fürsten, Bebst, Bischöff und Cardinel uff einen hauffen stünden, so soll und muß die wahrheit bekandt sein, zu der eer Gottes.“ Das Ergebnis des Disputes war die sofortige Ausweisung Hofmanns und Karlstadts, der Hofmann nun doch zu Hilfe geeilt war. Als Karlstadt Bugenhagen deswegen anklagte, erhielt er von diesem zur Antwort, die Ausweisung sei lediglich eine Erhörung seines Gebetes: „Vertreibe o Herr, die, die dich mißachten“⁵.

Beide Verbannten zogen sich nach Ostfriesland zurück, wo sie Schutz und Gleichgesinnte fanden (1529). Sakramentariet aus den Niederlanden einer-

seits und Vertreter von Wittenberg andererseits versuchten die Entwicklung der Reformation zu beeinflussen. Hier stand später die Wiege des nördlichen Täuferturns. Hofmann selbst war jedoch noch nicht Täufer zu nennen. Außerdem versuchte Luther alles, um die beiden aus Ostfriesland herauszubekommen. Nach einem kurzen Aufenthalt dort machte sich Hofmann nach Straßburg auf, wo er im Juni 1529 eintraf. Hier fand er Vertreter aller Richtungen der radikalen Reformation vor. Sie waren von den verschiedensten Orten in die „Stadt der Hoffnung“ und der „Zuflucht der Rechtschaffenheit“ gekommen. Unter ihnen befanden sich Gerhard Geldenhauer, Balthasar Hubmaier, Martin Cellarius, Wilhelm Reublin, Ludwig Haetzer, Hans Denck, Michael Sattler, Pilgram Marbeck, Henrik Rol, Johannes Bunderlin, Caspar Schwenckfeld, Christian Entfelder, Sebastian Franck, Martin Bucer und Wolfgang Capito⁶.

2. Ein Straßburger Täufer

Hofmann berichtete Bucer über sein Wirken in den nördlichen Gebieten, und dieser machte ihn mit seinen Mitarbeitern und mit Schwenckfeld, der ein Gast im Hause Capitos war, bekannt. Er veröffentlichte ein Buch, in dem das Flensburger Streitgespräch behandelt wird, und einige weitere Bücher, in denen er seine eschatologischen Ansichten erläuterte. Am wichtigsten war jedoch der Einfluß, dem Hofmann während seines kurzen Aufenthaltes in Straßburg ausgesetzt war. Das Ausmaß an möglichen Kontaktaufnahmen war fast unbegrenzt in dieser wahrhaft kosmopolitischen Stadt. Er traf hier Schwenckfeld, Wilhelm Reublin, Hans Denck und Pilgram Marbeck. Das Straßburger Täuferturn war jedoch durchaus nicht einig. Als Hofmann abreiste, hinterließ er eine „hofmännische“ Gruppe von Täufem⁷. Gewisse Grundauffassungen hatten jedoch alle Täufer gemeinsam. Bedeutungsvoll waren ihnen die „Gemeinde“ oder der „Bund“ und die „Bundgenossen“. Besonders der Gedanke der eng verbundenen Bundesgemeinde beeindruckte Hofmann, als er in Straßburg weilte. Es bestehen Anzeichen, daß er seine Ansichten von Denck und Marbeck übernahm, die ihrerseits von Thomas Müntzer beeinflusst wurden. Die Auffassung von der Bundesgemeinde im Gegensatz zu dem Standpunkt Zwinglis, Bucers und Capitos hatte zur Voraussetzung, daß nur erwachsene Gläubige in die Gemeinde Aufnahme finden konnten, die durch die Taufe bestätigt wurde. Damit verbunden war die Anschauung von der Gelassenheit, die — wahrscheinlich durch Thomas Müntzer — aus der Mystik abgeleitet war. Dazu kam ein starkes Sendungsbewußtsein. Diese Ansichten fügte Hofmann seinen eigenen hinzu und machte sie, nach Ostfriesland zurückgekehrt, zum Thema seiner Predigten. Der Titel seines Buches „Ordonnantie Godts“ und dessen

Inhalt verdeutlichen das Thema und die Botschaft, welche er als Evangelist des Täuferturns nach Emden brachte⁸.

Er, der sich sonst mit „Königen und Herzogen“ beschäftigt hatte, wie er sich einmal ausdrückte, reichte nun kühn ein Bittgesuch an den Stadtrat von Straßburg ein, den Täufern eine der Kirchen zur Verfügung zu stellen. Durch diese dramatische Tat — die man fast mit einem modernen Protestmarsch vergleichen könnte — identifizierte er sich mit einer Gruppe, die schon 1527 durch einen Erlaß verboten worden war, eine Handlungsweise, die bedeutendere Wirkung erzielte als eine Taufe in aller Stille. Als Hofmann und seine Drucker verhaftet werden sollten, waren sie in der vorausgegangenen Nacht geflohen⁹.

3. Anfang des holländischen Täuferturns

Als Hofmann nach Emden zurückkehrte, fand er das Feld reif zur Ernte. Die Spiritualisierung der Sakramente war so weit fortgeschritten, daß man nur noch von zwei Sakramenten sprach, Taufe und Abendmahl, und dieses hatte eine symbolische Bedeutung erhalten. Einige vertraten die Ansicht, daß auch die Taufe symbolisch zu verstehen sei und in dem Alter, in dem Jesus getauft wurde, vollzogen werden sollte. Hofmann fand also offene Türen, Herzen und Kirchen, um seinen großen Auftrag zu verkünden. Das dramatische Ergebnis seiner Predigten war die Taufe von 300 „Bürgern und Bauern, Herren und Dienern“ in der Großen Kirche in Emden¹⁰. Von hier aus breitete sich die Verkündigung der Glaubenstaufe und die Anschauung von der Gemeinde der Gläubigen schnell aus. Sie ging durch Ostfriesland, Groningen, Leeuwarden und Amsterdam bis in die kleinsten Fischerdörfer der Niederlande. Das geschah allerdings ohne Hofmanns Zutun, da er schon 1553 in Straßburg gefangen gesetzt wurde, ohne je wieder auf freien Fuß zu kommen.

Da die Botschaft sehr eindringlich verkündigt wurde, verbreiteten sich die Gemeinden oder „Bondgenoten“ sehr schnell. Es war Hofmanns eschatologische Auffassung, die der Botschaft diese Eindringlichkeit, Anschaulichkeit und Anziehungskraft gab. Neben ihren guten, zeigte diese Auffassung auch katastrophale Wirkungen, namentlich als Hofmann gefangengesetzt wurde und eine führerlose Bewegung hinterließ.

Seine Predigten und seine Schriften betonten, daß die Zeit der Gnade dem Ende entgegengehe und Drangsal bevorstehe. Die Propheten Henoch und Elias würden 1260 Tage auf der Erde weilen und Prophezeiungen aussprechen, aber ihre Botschaft solle nicht angenommen werden, sondern ein wildes Tier oder ein Drache werde sie zerreißen. Das offizielle Christentum werde Christus verleugnen, jedoch in einer Zeit solcher Drangsal werde das

geistige Jerusalem durch zwei Obrigkeiten gestützt, eine davon sei Straßburg. Schließlich werde Christus erscheinen und für immer regieren. Die sieben Jahre, in denen sich dies ereignen sollte, wurden ursprünglich als die Zeit von 1526 bis 1533 angegeben. So wurde das Jahr 1533 zu einem sehr kritischen, und es bereitete Hofmann Genugtuung, daß er zu diesem Zeitpunkt in Straßburg verhaftet wurde. Notwendigerweise machte die Verzögerung der Ankunft des Herrn Einzelheiten in Hofmanns Interpretation flexibel, jedoch gab es einen festen Punkt in dem eschatologischen Drama, und das war Hofmanns unbeirrter Glaube an die siegreiche Wiederkunft des Herrn und sein Enthusiasmus im Blick auf die Errichtung des „Neuen Jerusalem“ oder des Friedensreiches. Seine Visionen, die auf der Offenbarung Johannes und dem Buch Daniel gegründet waren, blieben durch alle die Jahre seiner Gefangenschaft bis zu seinem Lebensende unverändert. Während die Straßburger Reformatoren versuchten, Hofmann zu ihrer Überzeugung zu bekehren, blieb dieser dabei, sie davon überzeugen zu wollen, daß Gott ihrer Stadt jene Rolle zugeschrieben habe. An diesem Glauben hielt er selbst unerschütterlich fest¹¹.

Wir kehren zu den Niederlanden zurück, um den Boden und die Umwelt zu beschreiben, in der das Täuferium begann. Seit dem Tag, an dem Luther seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen hatte, verbreitete sich sein Ruhm und sein Einfluß in den Niederlanden. Viele Augustiner-Mönche zogen nach Wittenberg, um mit neuen Ansichten, aber auch mit Büchern zurückzukehren, die — namentlich durch die Druckereien in Antwerpen — schnelle Verbreitung fanden. Selbst nachdem sich herausstellte, daß die Bewegung der Reformation in den Niederlanden von Natur aus anders war, wurde sie dennoch „lutherisch“ genannt. Der Boden, in den die Saat der Reformation gesät wurde, war durch die Mystik Wessel Gansforts, durch die „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ und durch die Humanisten — um vor allen Erasmus von Rotterdam zu nennen — vorbereitet worden. Es bestand eine starke Neigung, die Überlieferung und die Lehren der mittelalterlichen Kirche zu vergeistigen. Davon betroffen waren insbesondere die Sakramente. Dieses einheimische Reformationsbestreben, tief verwurzelt in Mystik und christlichem Humanismus, überschattete Luthers Einfluß sehr bald. Die Anhänger dieser reformatorischen Bewegung wurden als „Sakramentariier“ bekannt, weil sie den Sakramentscharakter des Abendmahles leugneten. Es war Hinne Rode, der in seiner „Epistula Christiana“ die Ansichten über die symbolische Auffassung des Abendmahles klar ausdrückte und der auch Zwingli beeinflusste. In diesen Boden wurde die Täuferbotschaft eingesät¹².

J. Lindeboom stellt fest, daß es einen „Geist des Täuferiums, der der Er-

wachsenentaufe vorausging“, gab. Er sagt weiterhin, die Botschaft der Evangelisten der Täufer war „auffordernd, stark propagandisierend, anziehend durch die Verheißung der nah bevorstehenden eschatologischen Seligkeit, scharf unterscheidend zwischen den Geretteten und den Verlorenen, und das Priestertum aller Gläubigen wurde hervorgehoben.“ Von solcher frohen Botschaft waren viele begeistert. Die Bewegung verbreitete sich wie ein Feuer, allerdings zeigte es sich mancherorts nur als ein Strohfeuer, dennoch aber blieb vielfach ein „ruhig brennendes, unauslöschliches Glühen“. Da das Täuferium eine volkstümliche Bewegung war, fand es „Anhänger in den verschiedensten Gesellschaftsschichten. Es war nicht die Geschmacksrichtung einer geistlichen Elite oder von Theologen und Kirchenmännern“, und daher wurde es zeitweilig „vorherrschend in einigen Städten und Gebieten der Niederlande“¹³.

Zwei aufeinanderprallende Ideen brachten das Verhängnis. Kaiser Karl V. wollte in den Niederlanden seine eigenen Pläne verfolgen. Sein Reich war in Gefahr, ebenso die katholische Kirche, als deren Schutzherr er sich betrachtete. Er war entschlossen, die Verbreitung des Protestantismus in jeder Form zu verhindern und seinen politischen Einfluß innerhalb der Niederlande bis an die Grenzen der deutschen Lande, die allmählich protestantisch wurden, auszudehnen. Er überwachte die Inquisition in den Niederlanden persönlich, das Wormser Edikt wurde aufs strengste in Anwendung gebracht. Die Regierung in Brüssel und der holländische Hof in Den Haag sowie der Kaiser hatten alle Hände voll zu tun, die Ketzereien der „Lutherye“ und des Sakramentismus zu bekämpfen. Dem wurde nun noch die „anabaptisterye und alles was dazu gehört“ hinzugefügt. Karl V. war entschlossen, diese abscheulichsten aller Ketzer, die alle Sakramente der Kirche symbolisiert hatten und die katholische Kirche selbst als die babylonische Hure der Offenbarung betrachteten, zu vernichten. Einerseits zerstreute die Verfolgung die Anhänger der Bewegung und half mit, sie auf diese Weise zu verbreiten. Daneben aber trieb die übermenschliche geistige und körperliche Qual (wie Tod auf dem Scheiterhaufen, Enthauptung, Ertränken, lebendiges Begraben) die führerlose Herde schließlich zur Verzweiflung¹⁴.

Hofmanns Glaube an die baldige Wiederkunft des Herrn, der seine leidenden Kinder retten würde, wurde nicht nur wachgehalten, sondern von manchen immer stärker betont. Auch im Gefängnis wies Hofmann immer noch auf Straßburg als das Neue Jerusalem hin. Aber es war nur noch eine Frage der Zeit, bis ein anderer seine Rolle übernehmen und einen anderen Ort aussuchen würde, der passender, und, geographisch gesehen, bequemer zu erreichen war. Als die Todesnot der Leiden zunahm und der Geruch der auf dem Scheiterhaufen Verbrannten sich über das Land ausbreitete,

begann die Geduld einiger „Heiligen“ zu wanken, während für andere die 144 000 Märtyrer in ihren weißen Kleidern eine Ermutigung waren, ebenso willig ihr Leben für die Sache des Herrn, dessen Ankunft nahe bevorstand, hinzugeben. Die Ungeduldigen begannen nach der Stadt Ausschau zu halten, die am ehesten in der Lage war, den Herrn bei seiner Wiederkunft zu empfangen. Obgleich viele Städte in Betracht kamen, wurde doch Münster in Westfalen am meisten genannt, und zwar aus guten Gründen.

II. Münster — das Neue Jerusalem

Verschiedene Kräfte hatten die Einführung der Reformation in Münster und einen Wechsel der sozialen und wirtschaftlichen Struktur beschleunigt. Männer, wie etwa der bekannte Humanist und Erzieher Johannes Murnelius, und Handelsbeziehungen hatten die Stadt mit den führenden Zentren der Niederlande verbunden. Der Bauernaufstand hatte den aufstrebenden Zünften zu Anerkennung und Macht verholfen. Die soziale, wirtschaftliche und religiöse Struktur dieses mittelalterlichen Bischofssitzes wandelte sich. Luthers Botschaft fand Eingang unter den Priestern, einer davon war Bernhard Rothmann. Er war in Münster und in der Schule der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ in Deventer erzogen worden. Im Jahre 1531 besuchte er die Zentren der Reformation — Wittenberg, Marburg und Straßburg —, wo er im Hause Capitos weilte. Als er noch im gleichen Jahr nach Münster zurückkehrte, wurde er Prediger der St.-Lamberti-Kirche und führte die Reformation ein (1532). Darin beeinflusste und unterstützte ihn Heinrich Rol, ein Predikant aus Wassenberg in Cleve-Jülich. Sie fanden bald weitere Unterstützung durch andere Predikanten von Wassenberg, Sakramentisten, die Wert und Zweckmäßigkeit der Kindertaufe anzweifelten. Das führte zum Bruch unter den Reformationskräften in Münster: in solche, die Luthers Ansicht vertraten, und andere, die dazu neigten, einen radikaleren Weg einzuschlagen. In der ersten Schrift der Täufer von Münster, „Bekenntnisse“ betitelt und am 8. November 1533 veröffentlicht, wurde die Taufe der Gläubigen öffentlich bekräftigt. Das Buch trug die Unterschrift Rothmanns und der Wassenberg-Predikanten. Ohne es zu beabsichtigen, öffnete es die Tore Münsters für die verfolgten, radikalen „Chiliasten“ der Niederlande, die auf der Suche nach einer Stadt waren, die von Gott zum „Neuen Jerusalem“ bestimmt worden war. Die „Bekenntnisse“ Rothmanns machten ihn zum theologischen Sprecher des münsterischen Täuferturns. Selbst Pilgram Marbeck in Süddeutschland sah darin eine wertvolle Handhabe, um die verschiedenen Täufergruppen jener Zeit auf einer Grundlage zu sammeln. Daher verwertete er die Sammlung in seiner „Vermahnung“ (1542).

Die niederländischen Täufer und Münster

Am 5. Januar 1534 erreichten die radikalen Apostel Bartholomeus Boeckbinder und Willem de Kuiper Münster und taufte ungefähr 1400 im Laufe einer Woche. Die Apostel waren von Jan Matthijsz von Haarlem ausgesandt worden, der die führende Rolle in den Niederlanden eingenommen hatte. Ehe dies in Münster geschah, hatte Matthijsz zwei Wochen im Hause Jan van Leydens zugebracht, einem Redner, Kaufmann und Gastwirt, der auf vielen anderen Gebieten ebenfalls begabt war. Matthijsz hatte nicht nur Jan van Leyden bei dieser Gelegenheit getauft, er hatte auch von Jans Reisen gehört, die jener nach London, Lübeck und Münster unternommen hatte, wo er Freundschaft mit Rothmann und Knipperdolling schloß. Knipperdolling sollte bald Bürgermeister der Stadt Münster werden. Zweifellos wurden einige der Pläne und die Rolle Münsters von den beiden schon zu jener Zeit besprochen. Es dauerte nicht lange, bis Jan van Leyden wieder in Münster eintraf und ungewöhnliche Pläne entwickelte¹⁵.

1. Die Errichtung des Neuen Jerusalem

Das Verhältnis der Stadt Münster zu dem regierenden Bischof Franz von Waldeck (am 1. Juni 1532 gewählt) war von Anfang an gespannt. Die Einführung des Täuferturns kam fast einem Aufstand gleich. Am 23. Januar 1534 gab der Bischof einen Erlaß heraus, daß Täufer gefangengesetzt werden sollten. Unter Bürgermeister Knipperdolling vereinigten sich die Täufer und Evangelischen gegen den Bischof. Dieser begann die Stadt zu belagern. Die „Kinder Esaus“ wurden von den „Kindern Jakobs“ aus der Stadt verbannt. Der Kontakt mit der Außenwelt, besonders mit den Anhängern in Westfalen, der Kölner Gegend, Jülich-Cleve und den Niederlanden wurde fortgesetzt. In großen Scharen zogen Täufer nach Münster, welches nun an die Stelle Straßburgs getreten war. Das Gericht Gottes wurde baldigst erwartet. Eine verheerende Verfolgung der Gläubigen setzte ein.

Es wurden Apostel ausgesandt, um Menschen in das Neue Jerusalem einzuladen. Gefangengesetzte Täufer bekannten, daß der Herr noch vor Ostern kommen würde, daß die „Welt grausam bestraft“ und „nur in Münster Friede und Sicherheit sein würde, da es die Stadt des Herrn und das Neue Jerusalem sei.“ Die ausgesandte Botschaft enthielt das Versprechen, daß Münster Raum für alle habe. Die Ankömmlinge wurden in Kirchen, Klöstern und den Wohnungen der „Gottlosen“ untergebracht. Eine große Anzahl erreichte Münster von nicht weniger als 17 verschiedenen Orten der Umgebung. Hofmanns „großer Auftrag“ muß außerdem als Grund für die Einladung betrachtet werden. Die Münsterer verschickten Propagandamaterial in alle Teile Westfalens und der Niederlande. Schriften und Abhandlungen wurden in das Lager der bischöflichen Armee geschossen mit der Bitte, von

einem Angriff auf die Stadt Gottes abzusehen und sich den Heiligen anzuschließen. Wenigstens 200 Söldner auf einmal folgten der Einladung. Die Belagerten hofften noch immer, daß der Herr selber eingreifen würde. Jan Matthissz wurde ergriffen, als er sich mit einer Gruppe von Anhängern außerhalb der Stadtmauern wagte, in der Erwartung, daß der Herr die belagernde Armee zerstreuen würde wie in den Tagen Israels. Hille Feicken folgte dem Beispiel der Judith, die ins Zelt von Holofernes drang und seinen Kopf abschlug. Es ist unnötig zu sagen, daß die „neuen Israeliten“ ihr Leben verloren. Weitere Schilderungen könnten gegeben werden, wie sich der Wechsel von dem Versuch der Restitution der apostolischen Gemeinde zu einer Nachahmung des alttestamentlichen Israel vollzog. Die Einführung der Gütergemeinschaft in Münster kann als ein Versuch, dem apostolischen Beispiel zu folgen, angesehen werden. Dieses Prinzip wurde am vollkommensten von den hutterischen Brüdern angewandt. Auf der anderen Seite war die Einführung der Polygamie, obwohl sie teilweise der Notsituation entsprang, eine völlige Nachahmung der alttestamentlichen Bräuche Israels. Dasselbe war der Fall, als Jan van Leyden mit großem Pomp als „König David“ des „Neuen Israel“ gekrönt wurde. Wir können nur ahnen, wie diese Maßnahmen sich weiter entwickelt und wie lange sie unter „normalen“ Umständen gedauert hätten. Rothmann, der am stärksten die Ansichten der früheren münsterischen Täufer beeinflusste, muß allmählich durch die Diktatur Jan van Leydens in den Hintergrund gedrückt worden sein¹⁶.

III. Das holländische Täuferium und Münster

Der Gedanke, dem wir bisher gefolgt sind, zeigt deutlich eine starke Beteiligung des holländischen Täuferiums an der Errichtung des Königreiches in Münster. Jan Matthissz, Jan van Leyden und andere spielten eine entscheidende Rolle in der Tragödie. Ohne ihre Teilnahme würden die Reformation oder die Täuferbewegung in Münster eine andere Richtung eingeschlagen haben.

1. Verzweiflung und Hoffnung

Neue Anstrengungen wurden in Münster unternommen, um die Täufer der Niederlande zum Zug nach Münster einzuladen. Die Werbung reichte weiter als nach Köln, Jülich-Cleve und Westfalen. In einem Verhör im Herbst 1534 erklärte Johann Kloppeis, einer der 27 ausgesandten Apostel, wie es geschah, daß so viele holländische Täufer an einer Auswanderung nach Münster interessiert waren. Die Gemeinde in Münster hatte beschlossen, alle, die die Niederlande wegen religiöser Verfolgung verließen, aufzunehmen, hatte jedoch nicht mit einer so großen Anzahl gerechnet¹⁷. Die Situa-

tion in den Niederlanden hatte einen Tiefstand für die Täufer und Sakramentisten erreicht. „Fliegende Kolonnen“ wurden bei Nacht ausgesandt, um die Neugetauften gefangen zu setzen. Die Ergriffenen wurden gequält, geköpft, verbrannt und ertränkt. Am 27. Februar 1534 wurde ein besonderer Erlaß herausgegeben, der solchen, die innerhalb von 24 Tagen ihre Handlung bereuten, das Leben verbürgte. Das war die Ruhe vor dem Sturm. Augenblicklich mußten Entschlüsse gefaßt werden. Man mußte zwischen Verleugnung des Glaubens und Märtyrertum wählen. In diese Situation hinein kamen die schriftlichen und persönlichen Einladungen, nach Münster zu kommen¹⁸.

Diese Schriften an „alle, die an die Gemeinde Christi glauben“, gerichtet, drängten die Leser: „flieht aus Babylon . . . und rette jeder seine Seele . . .“ (Jeremia 51, 6). „Niemand vergesse zu gehen und versuche nicht Gott.“ Man sollte sich nicht um Verwandte und Besitztum kümmern. Es würden genug Lebensmittel für die Heiligen vorhanden sein. Nichts sollte mitgebracht werden „außer Geld, Leinen und genug zu Essen für den Weg.“ In einer Anmerkung wurde hinzugefügt, daß „derjenige, der ein Messer, Schwert oder andere Waffe habe, er sie mitbringe und falls er nichts habe, er sie kaufen solle, da Gott sie durch seinen starken Arm retten wird . . .“ Genaue Angabe von Zeit und Treffpunkt wurde gemacht. „Mittags am 24. März 1534, Hasselt, Provinz Oberijssel.“ Von dort aus solle ein Prophet ihnen Anleitungen und Schutz auf ihrem Weg nach Münster geben¹⁹.

Der ganze Plan war so phantastisch und naiv, daß nur Menschen, die keine andere Hoffnung auf Überleben hatten, der Einladung folgen konnten. Und es gab solche in einer großen Anzahl. Sie glaubten daß sie Leiden und Tod irgendwie entfliehen und die verheißene Stadt erreichen könnten. Der Geleitbrief war jedoch mehr als eine Einladung. Es hieß darin: „Ich künde das nicht nur an, sondern befehle Euch im Namen des Herrn, ohne Verzögerung zu folgen.“ Die 24 Tage der Gnade des holländischen Hofes gingen dem Ende zu. Die, die nicht weit von den Häfen der Zuidersee entfernt wohnten, zogen dorthin, um Hasselt per Schiff zu erreichen. Von anderen Teilen des Landes, selbst Emden und Brabant kamen Menschen zu Fuß, zu Pferd und in Wagen, Männer, Frauen, Kinder, die sich auf Münster zu bewegten

Am 24. März erreichten 27 Schiffe mit 3000 Männern, Frauen und Kindern Hasselt, um von „Propheten“ in das „verheißene Land“ geführt zu werden. Stattdessen wurden sie von Beamten der umliegenden Städte erwartet, die vom holländischen Hof beauftragt worden waren. Obgleich die Pilger mehr als genug Waffen für jeden Mann bei sich hatten, benutzten sie sie nicht. Sie trafen nur auf eine Handvoll Beamte. Sie waren dem Be-

fehl gefolgt, ohne die Absicht, ihre Waffen zu benutzen. Die Anführer wurden mit dem Tode bestraft, und der Rest, aller Besitztümer beraubt, wurde freigelassen. Die 3000 Täufer waren nur jene, die Hasselt per Schiff erreichten. Schätzungsweise waren es zwischen 14 000 und 16 000, die nach Münster aufbrachen²⁰. Obwohl viele ergriffen wurden, erreichten einige Münster. Heinrich Gresbeck, der später die Stadt verriet, lieferte einen Augenzeugenbericht von dem Leben in der Stadt während der Belagerung. Er gibt an, daß um diese Zeit Holländer und Friesen „Münster Tag und Nacht“ erreichten und daß Täufer aus allen Ländern kamen. Kirchhoff schätzt, daß die Anzahl ausländischer Männer in Münster zwischen 700 und 800 lag, ohne Frauen und Kinder. Die meisten müssen aus den Niederlanden gekommen sein²¹.

2. Aufruf und Gegenaufruf

Nachdem der Versuch, Münster einzunehmen, zweimal gescheitert war, mußte der Bischof seine Bitte um Hilfe in ganz Westeuropa wiederholen, an Protestanten, Katholiken, weltliche und kirchliche Fürsten. „König David“ folgte ebenfalls dem Muster weltlicher Diplomatie. Ein endgültiger Feldzug wurde geplant, in dem die bischöfliche Armee von hinten angegriffen werden sollte, um die Belagerung zu beenden. Jetzt ging es nicht mehr so sehr darum, verfolgte Gläubige in die Stadt Gottes einzuladen, sondern um einen Aufruf zu den Waffen, das Neue Jerusalem zu befreien, das in Gefahr stand, von den Gottlosen zerstört zu werden. Im Dezember 1534 erschien Rothmanns Kriege ruf „Van der Wrake“ (Rache). Er stellte fest, daß einige immer noch hofften, daß „Gott selber mit seinen Engeln vom Himmel kommen und sich an den Gottlosen rächen würde.“ „Nein, lieber Bruder“, sagte er hingegen, „Er wird kommen, das ist wahr. Aber die Rache müssen Knechte vorher erst ausführen.“ Der Christ muß vorbereitet sein, „nicht allein mit demütigen Waffen der Apostel zum Leiden, sondern auch mit dem herrlichen Harnisch Davids zum Rächen mit Gottes Kraft und Hilfe alle babylonische Gewalt . . . auszurotten.“ Den gemäßigten Gemeindegliedern wird geraten: „Habt acht darauf und macht keine Sünde aus etwas, was keine Sünde ist“, und man solle nicht versuchen, „weiser als Gott in seinem Wort“ zu sein²².

Am Weihnachtsabend 1534 wurden Jan van Geelen, der kriegsgerische und diplomatische Münsterer, und drei andere Männer von Jan van Leyden auf eine Sondermission in die Niederlande ausgesandt. Ihre Sendung sollte militärische Unterstützung mit Hilfe von 1000 Ausgaben der „Van der Wrake“ und einer großen Summe Geldes erlangen. Jan van Geelen arbeitete an einer Reihe von Projekten. Er versuchte nicht nur, die erwünschte Hilfe

Die niederländischen Täufer und Münster

für Münster zu erhalten, sondern er trachtete danach, Außenposten des Königreiches in verschiedenen Städten der Niederlande von Antwerpen bis Friesland zu errichten. Zusätzlich begann er, Verhandlungen mit Peter von Montfoort, einem Repräsentanten der Brüsseler Regierung, zu führen wegen einer möglichen Übergabe Münsters an den Kaiser. Zur gleichen Zeit bereitete er heimlich einen Angriff auf Amsterdam vor. Am 10. Mai 1535, genau 1½ Monate vor dem Fall Münsters, gerade als die Bürgermeister von Amsterdam mit den Zünften feierten, wurde der Angriff unternommen. Jan van Geelen und 40 Helfer besetzten die Stadthalle während der Nacht, sie wurden aber am nächsten Tag überwältigt. Jan van Geelen hatte die Lage in Amsterdam falsch eingeschätzt. Amsterdam hatte zwischen 3000 und 5000 Täufer. Nur eine Handvoll unter ihnen griff zur Waffe²³.

3. Keine Umkehr möglich

Es ist offensichtlich, daß sich unter den friedvollen, eschatologisch orientierten Bundgenossen ein Wechsel vollzog unter dem schrecklichen Druck der Verfolgung, die in dem Vorgefühl der Wiederkunft des Herrn und der Errichtung seines Königreiches auf Erden ertragen wurde. Je mehr sich der Druck der Verfolgung verstärkte, um so mehr nahm das Verlangen nach des Herrn Wiederkunft zu. Der Herr würde sicherlich die Stadt wählen, die am meisten bereit war, ihn zu empfangen. In diesem „Neuen Jerusalem“ würden die Heiligen nicht nur eine Zuflucht finden, sondern auch die Welt mit dem Herrn zusammen richten, denn Paulus hatte an die Korinther geschrieben: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2) Viele, die den Führern glaubten, die Münster als den gott-erwählten Platz bezeichneten, fanden sich bald in einer belagerten Stadt. Selbst ohne die tatsächliche Anwesenheit des wiederkommenden Herrn glaubten sie noch, daß sie zum „Richten der Welt“ aufgerufen seien, eine Berufung, die sie in dem harten Kampf bis zum bitteren Ende durchführten. Die den Einladungen nach Münster nicht trauten, mußten das Märtyrertum erleiden, wo immer sie waren. Sie hatten einen dreifachen Bund mit dem Herrn und seiner Gemeinde geschlossen. Es war eine Taufe mit dem Geist, mit Wasser und mit Blut, falls Gott ein solch außerordentliches Zeugnis des Glaubens verlangen sollte. Mehr als 2500 starben lieber den Märtyrertod, als daß sie zur Waffe zu ihrer Verteidigung griffen.

Im Sinne von Matth. 10, 23 benutzten einige die Warnung des Herrn, wenn er sagt: „Wenn ihr in einer Stadt verfolgt werdet, flieht in die nächste.“ Eines der vielen Beispiele war Jacob van Campen, Führer der Amsterdamer Täufer, der sich geweigert hatte, sich Jan van Geelen anzuschließen. Er wurde in dem Augenblick gefangengenommen, als er ein Schiff nach Königs-

berg besteigen wollte. Viele Hunderte flohen aus den Niederlanden in die Küstengebiete der Nordsee und der Ostsee. Dennoch blieb die Mehrzahl im eigenen Land.

Es kann keine genaue Angabe über die Gesamtzahl der Täufer in den Niederlanden gemacht werden; trotzdem kann mit Sicherheit gesagt werden, daß bei weitem die größere Zahl sich weigerte, den „Propheten“ der Gewalt zu folgen. Wir sahen, daß nur zwischen 700 und 800 männliche Vertreter in Münster zugegen waren, die aus den Niederlanden kamen. Die Situation in Amsterdam gibt uns ebenso einige Hinweise, aus denen sich Schlüsse ziehen lassen. Als Jan van Geelen die Täufer um Hilfe bat, folgte ihm ungefähr ein Prozent. Selbst wenn Amsterdam nicht das beste Beispiel ist, da es eine nachsichtigere Regierung hatte als viele andere Städte, kann sicherlich der Schluß gezogen werden, daß die auffallende und gewalttätige Minderheit mehr Aufmerksamkeit erhielt als jene Menschen, die sich versteckt hielten, in ferne Länder flohen oder den Märtyrertod starben.

4. Menno und Münster

Es gibt einige Berichte, die beschreiben, was in den Herzen und Sinnen der Leiter vorging, die einen festen und beständigen Glauben hatten. Unter ihnen befanden sich die Brüder Obbe und Dirk Philips. Während dieser kritischen Jahre halfen sie denjenigen, die in Gefahr waren, irregeführt zu werden, und sammelten die Enttäuschten nach der Tragödie von Münster. Ein Zitat der „Bekenntnisse“ von Obbe Philips möge zeigen, wie sie unter dem Druck der Verfolgung litten und wie sie erschüttert waren über die Vorgänge in Münster:

„Oh, wie oft hatten wir Todesangst, daß unser Herz kalt wurde und wir nicht wußten wohin wir uns wenden wollten, noch was zu tun sei. Die ganze Welt verfolgte uns um mit Feuer, Wasser, Schwert und blutiger Tyrannei uns zu töten . . . Die falschen Brüder die wir strafte, gelobten uns zu töten. Und dennoch verursachte die Liebe der vielen Herzen so ein Mitleid in uns, daß der allerhöchste König der Ehren weiß, daß mein Herz oft zu Tode betrübt war. Wenn es nicht der Liebe wegen gewesen wäre, die ich für all die einfachen Herzen hatte, die täglich von falschen Brüdern irregeleitet wurden, hätte ich sie schon lange vorher verlassen und mich von all meinen Bekanntschaften und von den unschuldigen Herzen getrennt“²⁴.

Sein Bruder Dirk Philips vertrat eine ähnliche Stellung während der kritischen Zeit²⁵.

Menno Simons' Schicksal war mit dem holländischen Täufertum eng verbunden, seit das Täufertum seine Gemeinde in Friesland erreichte. Er war

schon so weit von den Sakramentisten beeinflusst worden, daß er die symbolische Auffassung des Abendmahls übernommen hatte. Jetzt war er beunruhigt durch den Radikalismus und Chiliasmus der Münsterer in seiner eigenen Gemeinde. Menno erklärte in seinen Schriften, wie er als evangelischer Prediger einen harten geistigen Kampf an zwei Fronten zu kämpfen hatte. Den einen gegen die Mißbräuche der katholischen Kirche und den anderen gegen die Mißbräuche der evangelischen Botschaft durch die Chilias ten. Er war der Meinung, daß die „ungöttliche Lehre der Münsterer im Gegensatz zum Geist, Wort und Beispiel Christi“ sei. Auf der anderen Seite sagte er jedoch: „Das Blut dieser Menschen, wenn sie auch irregeleitet waren, fiel so heiß auf mein Herz, daß ich es nicht ertragen konnte.“ Früh im Jahre 1534 führte er zwei Diskussionen mit den „Vätern der verdorbenen Sekte“, deren einer Jan van Geelen gewesen sein könnte, durch dessen Aufstand bei Bolsward Menno eine Anzahl Glieder seiner Gemeinde verlor. Daher schrieb Menno seine erste Abhandlung, der viele folgten, um die auf das Neue Testament gegründete Gemeinde wiederherzustellen. Sie war gegen die „Blasphemie“ des Jan van Leyden gerichtet und an alle „wahren Brüder des Bundes, die im Ausland verstreut waren.“ Zuerst wendet sich Menno gegen Jan van Leyden, der sich auf den Thron Christi gesetzt hat. Vor allem jedoch erinnert er die Gemeindeglieder daran, daß sie auf das Kreuz getauft seien und nicht auf das Schwert. Er betete, daß Gott „alle wahren Bundesgenossen behüten und ihnen Weisheit und Verstand geben wolle, auf daß sie den Bund ihres Gottes bewahren und stets eingedenk sein mögen, welches Geistes Christus seine Jünger haben will“ (Lukas 9, 55). Die Tinte des Manuskriptes war kaum trocken, als das münsterische Königreich zusammenbrach. Es bestand also keine Eile mehr, es in Druck zu geben. Menno hatte nun alle Hände voll zu tun, die zerstreuten Schafe ohne Hirten zu sammeln, ebenso wie „die lieben Brüder, die zuvor Gott ein wenig beleidigt hatten, als sie versuchten, ihren Glauben mit Waffengewalt zu verteidigen.“ Das Leitwort seiner zahlreichen Schriften war von nun an 1. Korinther 3, 11: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“²⁶.

Die Frage, die wir zu beantworten versuchten, lautete: „In welchem Verhältnis stand das niederländische Täufer tum zu den Vorgängen in Münster und der Katastrophe des Täuferreiches?“ Daß da rege Beziehungen bestanden und daß man die Vorgänge in Münster und Westfalen auch in den Niederlanden mit Interesse und Spannung verfolgte, ist in dieser kurzen Darstellung deutlich geworden. Das „Für“ und „Wider“ wurde oft von dem niederländischen Täufer tum besprochen und erwogen.

Die Sehnsucht nach dem wiederkommenden Herrn und seinem Reich in den

Tagen des Leidens, der Verfolgung und des Todes war unter allen Täufern stark. Aber nicht alle begaben sich auf den Weg nach Münster, um dort seine Wiederkunft und die Herstellung des Gottesreiches zu erwarten. Nur ein verhältnismäßiger kleiner Teil wurde mitgerissen, und nur wenige von ihnen erreichten ihr Ziel. Nur wenige von ihnen waren innerlich darauf vorbereitet, mit Waffengewalt das Reich Christi aufzurichten und zu verteidigen.

Es ist auch klar geworden, daß die Übergänge von dem Täufern zum „Leidsamkeit“ zum „angriffsbereiten“ Täufern nicht immer scharf und klar gezeichnet werden können. Andererseits ist darauf hingewiesen worden, daß die „Enttäuschten“ von Menno und seinen Mitarbeitern gesammelt wurden und sich in einer gemeinsamen Front von dem wiederstandsbereiten Täufern distanzierten. Diese Tendenz wurde unter den Taufgesinnten immer stärker, da die Gegner auch den friedfertigen Täufern den Vorwurf machten, daß sie revolutionär, anarchistisch und kommunistisch seien.

-
- 1 „Münster in the Press“, *Mennonite Encyclopedia*, III, 779–782.
 - 2 Antonius Corvinus, *Acta: Handlungen: Legation und schrifte: ...* (1536).
 - 3 Karl-Heinz Kirchhoff, „Die Belagerung und Eroberung Münsters, 1534/35“. *Westfälische Zeitschrift* ... Vol. 112, 1962, 77–170.
 - 4 A. F. Mellink, *De Wederdoopers in de noordelijke Nederlanden 1531–44* (Groningen, 1953). Vgl. *M. E.*, III, 783.
 - 5 Otto zur Linden, *Melchior Hofmann: ein Prophet der Wiedertäufer* (Haarlem, 1885) 114, 122, 136 f.; C. A. Cornelius, *Geschichte des Münsterischen Aufstands* (Leipzig, 1885) II, 292; W. I. Leendertz, *Melchior Hofmann* (Haarlem, 1883) 102–123.
 - 6 G. H. Williams, *The Radical Reformation* (Philadelphia, 1962) 241 ff.; 255 ff.
 - 7 W. I. Leendertz, a. a. O., 150 ff.; M. Krebs and H. G. Rott, *Elsass I. Teil. Stadt Strassburg 1522–1532* (Gütersloh, 1959) 288 ff., Nr. 234.
 - 8 *Die Ordonnantie Gods, ... Bibliotheca Reformatoria Neerlandica* V, 145 bis 170; *The Ordinance of God, Library of Christian Classics*, XXV, Spiritual and Anabaptist Writers (Philadelphia, 1957), 182–203.
 - 9 *Elsass I*, 122 ff., Nr. 92; 268, Nr. 222; 261 ff., Nr. 211.
 - 10 Carel van Ghendt, *Het beginsel en voortganck ... BRN*, VII, 519; E. Kochs, „Die Anfänge der ostfr. Reformation“, *Jahrbuch der Ges. für bild. Kunst u. vaterl. Altertümer*, XX (Emden, 1920), III, 71.
 - 11 C. A. Cornelius, a. a. O., II, 223 ff.; Peter Kawerau, *Melchior Hofmann als religiöser Denker* (Haarlem, 1954) 75–114.
 - 12 Cornelius Krahn, „The Evangelical Sacramentarian Movement“, Chapter III in *Dutch Anabaptism* (manuscript).

Die niederländischen Täufer und Münster

- 13 J. Lindeboom, *De confessioneele ontwikkeling der reformatie in de Nederlanden* (The Hague, 1946) 31 ff.
- 14 Horst W. Schraepfer, *Die rechtliche Behandlung der Täufer in der deutschen Schweiz, Süddeutschland und Hessen* (Weierhof, 1957) 16 ff.; Em. Veldekens, *De inquisitie in de Nederlanden der 16e eeuw* (1949) 167, 181, 186, 189–193.
- 15 Jack W. Porter, „Bernhard Rothmann 1495–1535, Royal Orator of the Münster Anabaptist Kingdom“ (University Microfilms, 1965); „Münster Anabaptists“, *M. E.* III, 777–783.
- 16 Jack W. Porter, a. a. O.; Cornelius Krahn, Kap. V, „Anabaptism at the Crossroads“, in *Dutch Anabaptism* (Manuskript).
- 17 Ebenda; Karl-Heinz Kirchhoff, „Die Täufer im Münsterland“, *Westfälische Zeitschrift*, Vol. 113 (1963) 27.
- 18 W. J. Kühler, *Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden in de zestiende eeuw* (Haarlem, 1932) I, 93 ff.
- 19 J. de Hullu, *Bescheiden betreffende de Hervorming in Overijssel*. I, Deventer (Deventer, 1899) 153 ff., 155 ff., 159, 161; W. J. Kühler, a. a. O., I, 109 ff.
- 20 C. A. Cornelius, *Berichte und Augenzeugen über das münsterische Wiedertäuferreich* (Münster, 1853) II, 226.
- 21 Karl-Heinz Kirchhoff, a. a. O., 28.
- 22 Bernhard Rothmann, *Eyn gantz troestliche bericht van der Wrake ...* in H. Fast, *Der linke Flügel der Reformation in Klassiker des Protestantismus* (Bremen, 1962) 351, 360.
- 23 „Jan van Geelen“ *M. E.*, III, 74.
- 24 „Bekentenisse“, *BRN*, Band VI, 135; Obbe Philips, *A Confession LCC*, XXV, *Spiritual and Anabaptist Writers* (Philadelphia, 1957) 223.
- 25 J. ten Doornkaat Koolman, *Dirk Philips 1504–1568* (Haarlem, 1964) 9 ff.
- 26 Menno Simons, *Complete Writings* (Scottsdale, 1957) 31 ff., 670; Cornelius Krahn, *Menno Simons* (1496–1561) (Karlsruhe, 1936) 27–30; Menno Simons, *Fundament* (1539) R iiij.